

Predigt zu Apg 17,27

Als Paulus in Athen auf Silas und Timotheus wartete, nutzte er die Zeit für zwei verschiedene Dinge:

1. hat er alle die auf Jesus hingewiesen, die zum Gottesdienst in die Synagoge gingen
2. hat er auf dem Marktplatz alle Ungläubigen, die zufällig vorbeikamen, darüber informiert, dass sie mit ihren zahlreichen Göttern falsch lagen und es da etwas Besseres gibt.

Von diesen Missionspredigten auf dem Marktplatz von Athen ist uns nichts überliefert. Von denen in der Synagoge auch nicht, aber Missionspredigten an die Juden haben wir in der Bibel die eine oder andere.

Missionspredigten an völlig Unbeleckte haben wir in der Bibel keine einzige. Mal abgesehen von Jona in Ninive, aber da haben wir nur 7 Wörter.

Aus Athen ist uns aber überliefert, dass einige Philosophen den Paulus dort ebenfalls hörten. Und weil ihnen das, was sie da hörten, nicht gefiel und weil sie es ja auch nicht verstanden – diese ganze Geschichte mit Jesus, dass er als Sohn Gottes auf die Erde kam und dann hingerichtet wurde und wieder auferweckt wurde, ist ja nicht gerade auf den ersten Blick logisch – weil die Philosophen das also sehr komisch fanden, wurde der Paulus vor das philosophische Gericht gezerrt und musste dort die Fragen der Philosophen beantworten.

Und diese Antwort an die Philosophen liegt uns vor.

Vermutlich liegt sie uns in gekürzter Form vor. Der Lukas wird eine Zusammenfassung geschrieben haben, denn Paulus hat sicher länger geredet als eine Minute fünfzehn.

In dieser Antwort an die Philosophen geht Paulus auf die Frage nach dem Sinn des Lebens ein. Und damit auf die Frage, die die Philosophen ja immer schwer beschäftigt hat.

Also: Warum gibt es Menschen, und was ist unsere Aufgabe hier auf diesem Planeten.

Und Paulus hat den Philosophen erklärt, dass alle Menschen von Adam abstammen und damit von Gott. Und dass die Einteilung in Völker und die Einteilung von Lebenszeit ebenfalls von Gott stammt.

Also letztlich, sagt Paulus, kann der Sinn des Lebens nur über Gott definiert werden, denn ohne Gott gäbe es das alles nicht. Und die gesamte Einteilung ist von Gott, folglich funktioniert das auch nicht richtig ohne Gott.

Folglich muss man, um den Sinn des Lebens rauszukriegen, fragen: Warum und wozu hat Gott das gemacht? Apg 17,26-27

26 Und er hat aus **einem** jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat,

27 dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden möchten, obwohl er ja nicht fern ist von jedem von uns.

Gott ist nicht fern von uns. Er ist also nah. Das wird nicht weiter erklärt, aber diese Aussage,

dass Gott eigentlich überall ist, die ist uns ja bekannt.

Und der Sinn des Lebens der Menschen besteht jetzt darin, dass sie Gott finden und ihn tastend fühlen. Was, so meint Paulus, ja eigentlich nicht so schwer sein sollte, denn er ist uns ja immer überall nah.

Dass er uns nah ist, kann man natürlich glauben.

Aber das reicht dem Paulus nicht.

Nach der Elberfelder Bibel soll man Gott tastend fühlen, nach der Lutherbibel nur fühlen, nach der Züricher Bibel soll man ihn spüren.

DER IMAGINÄRE GOTT

Im heutigen Christentum ist aber der Gott, den man spüren kann, nicht mehr der Standard. Standard ist heute der imaginäre Gott.

Man hat uns erzählt, dass Gott überall ist und uns deswegen sowieso immer irgendwie nahe ist. Und damit ist er natürlich auch von überall zu erreichen.

Und dann haben wir eine ganze Menge anderer Informationen über diesen Gott.

Zum Beispiel aus der Bibel.

Aber auch von anderen Menschen, aus Predigten, aus der Zeitung. Aus der Tradition.

Und aufgrund all dieser Informationen stellen wir uns dann Gott vor.

Wobei wir die Informationen, die wir über Gott akzeptieren, auch noch sortieren, auswählen und aussortieren.

- Rache psalmen? Nein, gestrichen. Akzeptieren wir nicht.
- Der Drache in der Offenbarung und die Zornschaalen? Erstens verstehen wir es nicht, und mit einer Information, die wir nicht verstehen, können wir nichts anfangen. Und zweitens gefällt es uns auch nicht, knietiefes Blut, also wirklich.
- Arche Noah? Absolut wörtlich zu nehmen. Es gibt etwa 1 Million Tierarten, die nicht im Wasser leben können, und von jeder Art hat Noah zwei auf diesem Holzkahn mitgenommen. Von einer übertragenden Bedeutung der Geschichte von der Arche Noah weiß ich nichts und will ich auch nichts wissen.
- Vertreibung der Kanaaniter aus ihrem Heimatland und die Erlaubnis von Gott, sie zu töten? Inakzeptabel.

Also im Grunde haben wir ein Gottesbild, das zusammengesetzt ist aus all den Informationen, die wir über diesen Gott haben und die wir über Gott akzeptieren.

Naja, um ehrlich zu sein, kommt noch eine wichtige Komponente dazu. Also nicht bei uns. Wir sind absolut objektiv. Aber bei den anderen.

Und diese Komponente ist, wie wir Gott gerne hätten.

Was für einen Gott wir brauchen.

- Die einen brauchen einen strengen Gott,
- die anderen einen absolut liebevollen,
- die nächsten brauchen einen starken Gott
- und die anderen einen total verständnisvollen.
- Die einen brauchen einen möglichst passiven Gott, der sich nicht soviel einmischt,
- und die anderen brauchen einen Gott für jeden Parkplatz und für die Entscheidung, was es zum Mittag gibt, also einen, der sich fortwährend einmischt.

Und aus dieser Mischung aus Informationen und Bedürfnissen entsteht dann der Gott, an den wir glauben. Ach so, nein, wir natürlich nicht. Aber die anderen. Bei denen ist das so.

Es entsteht ein imaginärer Gott.

Ein Gott, den wir uns vorstellen.

Und unsere Vorstellung entsteht eben aus den Informationen, die wir aus der Bibel oder von anderen Leuten haben, und aus unseren Bedürfnissen.

Und obwohl Gott selbst natürlich real ist, ist der Gott, an den wir glauben, imaginär. Wir stellen ihn uns irgendwie vor.

Andere Leute stellen ihn sich wegen anderer Informationen und anderer persönlicher Prägung anders vor.

Darum ist das mit der Einheit in den Gemeinden so schwer.

Inwieweit der reale Gott mit unseren Vorstellungen übereinstimmt, würden wir nur rauskriegen, wenn wir dem realen Gott begegnen würden. Dann könnten wir unsere Vorstellungen mit der Realität vergleichen.

Hiob beschreibt diesen Wechsel vom imaginären zum tatsächlichen Gott so: Hiob 42,3

3 So habe ich denn <meine Meinung> mitgeteilt und verstand <doch> nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte.

Hiob 42,5-6

5 Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.

6 Darum verwerfe ich <mein Geschwätz> und bereue in Staub und Asche.

MITTELBARES ERLEBEN

Paulus geht nun aber gegenüber den Philosophen davon aus, dass man diesen Gott, der ja ohnehin da ist, finden und spüren kann. Dass man also mit seiner Realität konfrontiert werden kann.

Tatsächlich ist es in der Christenheit aber so, dass man Gott mittelbar erlebt, nicht unmittelbar.

Ich war krank, Gott hat mich gesund gemacht. Ich erlebe Gott dadurch, dass ich gesund werde.

Ich hatte es furchtbar eilig und war viel zu spät, und dann hat Gott alle Ampeln auf grün geschaltet. Ich erlebe die Existenz Gottes an einer Serie grüner Ampeln.

Ich bete, und etwas geschieht. Ich erlebe Gott dadurch, dass Dinge passieren, die mir gefallen.

Der eiserne Vorhang fällt. Jetzt weiß ich, dass Gott am Werk ist.

Man erlebt Gott an dem, was er macht. Man erlebt ihn mittelbar, nicht unmittelbar.

Das ist natürlich qualitativ noch schlechter als im Alten Testament.

Im Alten Testament wurde Gott vom normalen Gläubigen in der Regel indirekt wahrgenommen. Man erkannte Gott daran, dass man das gelobte Land hatte und dass die Zusagen der Bibel wahr wurden.

Man erkannte Gott aber auch an den Dingen, die einem **nicht** gefielen. Ganz extrem war das während der babylonischen Gefangenschaft. Am Untergang Jerusalems und an der Vertreibung nach Babylon haben die Juden mehr Erkenntnis über Gott gewonnen als jemals zuvor.

Und es war beabsichtigt, dass der Mensch im Alten Testament Gott nur mittelbar erkennen konnte, denn die Sünde war noch nicht erledigt. Der Mensch konnte Gott nicht direkt begegnen und ihn direkt erkennen, weil der Mensch dann an Gottes Heiligkeit verschmort wäre. Der Mensch war zu unheilig, als dass er Gott direkt hätte begegnen können.

Aber das war altes Testament. Mittlerweile ist Jesus gestorben und auferstanden, und den HG geschickt hat er auch.

Und darum kennen wir aus Paulus seiner Lebensgeschichte die direkte Erkenntnis Gottes, und von vielen anderen Christen im NT kennen wir sie auch. Und so beschreibt Paulus das hier auch den Philosophen. Dass man den Gott, der sowieso da ist, nun auch finden und spüren kann.

WARUM DAS IN DER BIBEL SO SELTEN DRINSTEHT

Wenn man jetzt aber als gläubiger Mensch die Bibel liest, dann findet man wenig Aufforderungen zu dem direkten Umgang mit Gott.

Der direkte Umgang mit Gott kommt zwar vor

- indem die Menschen in Palästina Jesus begegnete, begegneten sie Gott persönlich
- es gibt nach Pfingsten eine Reihe von Berichten, wo Menschen Gott unmittelbar gehört haben oder Wunder geschehen sind. Gefängnistüren gingen auf, es gibt exakte Anweisungen, wohin man gehen soll.

Aber eigentlich wird die Übernatürlichkeit immer nur in Nebensätzen erwähnt.

Es ist also nicht so schwierig, den direkten Kontakt mit Gott im Neuen Testament zu überlesen. Es liegt keine Betonung auf dem unmittelbaren Umgang mit Gott, das kommt immer nur so nebenbei vor.

Außer hier in Athen. Bei den Philosophen. Da benennt Paulus das als den Sinn des Lebens.

Und das liegt daran, dass diese Erklärung gegenüber den aufgebrachtten Philosophen der einzige Text im Neuen Testament ist, der sich an Ungläubige richtet.

Alle anderen Texte im Neuen Testament richten sich an Gläubige.

Und die Gläubigen waren ja deshalb Gläubige geworden, weil der Vorhang zerrissen war.

Weil sie den Gott, den sie immer nur von Ferne sehen konnten, nun von nahem erkennen konnten.

Und die Heiden waren Gläubige geworden, weil die Juden weltweit den einzigen Gott hatten, der sich einmischte. Der redete; der in konkreten Situationen Anweisungen gab, der Ereignisse kommentierte – also das war der einzige Gott weltweit, der für die Menschen tatsächlich ein Gegenüber war.

Und dieses Gegenübersein Gottes, das im Alten Testament immer durch diesen Vorhang getrübt war, das war jetzt alltagstauglich geworden.

Also die Heiden hatten jetzt plötzlich die Möglichkeit, selber das Gegenüber dieses sich einmischenden Gottes zu werden. Na, diese Möglichkeit haben sie genutzt.

Umkehr in Deutschland

Die Gläubigen damals hatten eine ganz andere Motivation als die Menschen, die in Deutschland gläubig werden.

Die Gläubigen in Deutschland wollen in den Himmel kommen. Die wollen Heilsgewissheit.

Die Menschen im ersten Jahrhundert wollten Gott. Dass man mit Gott auch das ewige Leben bekommt, haben die gerne angenommen.

Und man kam ganz gut zusammen, denn während die Menschen Gott wollten, wollte Gott die Menschen. Die ganze Geschichte der Bibel ist ja eine Geschichte der Sehnsucht Gottes nach den Menschen.

Und darum kommt die persönliche Begegnung mit Gott als Aufforderung im Neuen Testament nicht vor. Weil das Neue Testament sich an Gläubige richtet, und dass man Gott persönlich begegnen konnte, war damals Basis ihres Glaubens. Das war doch der Grund, warum sie gläubig geworden waren.

Und darum steht so wenig darüber im Neuen Testament. Weil das für die Gläubigen damals der Ausgangspunkt war. Den musste man ihnen nicht erklären.

Und nur den Philosophen in Athen, denen musste Paulus es erklären, denn denen war der Gedanke fremd.

Denen musste Paulus erklären, dass es der Sinn eines jeden Menschenlebens ist,

27 dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden möchten, obwohl er ja nicht fern ist von jedem von uns.

Dass Gott uns sowieso immer nahe ist, das war für Paulus nicht genug. Da fehlte noch was.